

„Gott kommt selbst zu Wort“

Predigt zu Hebr 1,1-3

2. Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember 2015

Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst, Kath. Kirche Mariä Himmelfahrt, Bad Neustadt

Liebe Gemeinde!

„Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh, Maria und Joseph betrachten es froh, die redlichen Hirten knien betend davon, hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.“¹ So haben wir an Heilig Abend gesungen. Gott kommt in die Welt in der Geburt dieses Kindes. Im Grunde ein ungeheuerlicher Satz. Aber wir haben uns an diese Ungeheuerlichkeit irgendwie gewöhnt. Und auch die Geburt eines jeden Kindes ist letztlich ein Geheimnis. Das mag dann auch erklären, weshalb Weihnachten ein so beliebtes Fest geworden ist, das auch von Nicht-Christen gerne gefeiert wird.

Unser Predigtwort heute führt uns nun in die Welt der biblischen Autoren, die weder von der Geburt in der Krippe erzählen, noch von der vorausgegangenen Herbergssuche; sie berichten weder von Hirten noch von Engeln auf dem Feld. Es sind nicht wenige, die vom Stall im Bethlehem schweigen. Die Evangelisten Markus und Johannes gehören dazu, ebenso der Apostel Paulus, wie auch der unbekanntes Verfasser des Hebräerbriefes.

Vor allem der Hebräerbrief ist es, der uns nahe bringt, was wir sonst vielleicht übersehen könnten. Natürlich ist Weihnachten romantisch und darf es auch sein: Kindelein, Krippelein, Blümelein. Aber es ist nicht nur romantisch. Weihnachten birgt das größte Geheimnis aller Zeiten. Und dem wollen wir jetzt nachspüren.

Hören wir die drei ersten Verse des Hebräerbriefes: *1 Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, 2 hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat. 3 Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.*

Im Grund geht es um das Riesenwunder, dass Gott zu uns spricht. Ja, Gott spricht zu uns. Das höhere Wesen, das von manchen Zeitgenossen bemüht wird um nicht „Gott“ sagen zu müssen, es muss nicht unbedingt sprechen. Und die sogenannten höheren Werte, denen sich auch a-religiöse Menschen verpflichtet sehen, sie tun es auch nicht: sprechen. Aber Gott spricht zu uns. Er spricht zu seinem Volk.

Das Volk Israel hat Gott schon immer als den erfahren, der von sich aus seinen Willen kundtut, der von sich aus die Initiative ergreift, der nicht stumm bleibt, sondern eben spricht. Es waren einzelne Persönlichkeiten, durch die sich Gott seinem Volk zuwandte. Von Mose beispielsweise wird berichtet, dass er mit Gott sprach, wie ein Mann mit seinem Freund; und ähnliches hören wir von Abraham. Und solche Persönlichkeiten wie Mose und Abraham waren es dann auch, die in Konfliktfällen zwischen Gott und seinem Volk als Vermittler auftraten. Denken Sie nur an die Geschichte, als Abraham mit Gott ringt, damit der nicht Sodom und Gomorra vernichtet um einiger Gerechter willen, die sich in den Städten aufhalten könnten. Ja, Gott spricht.

Weil Gott spricht, haben die Israeliten auch nie irgendwelche Statuen oder Bilder von Gott gebraucht. Er spricht ja! Also braucht man ihn auch nicht irgendwie visualisieren. Das Volk Israel musste sich wahrlich nicht selten dafür auslachen lassen, dass sein Gott unsichtbar ist. Im Tempel in Jerusalem gab es natürlich keine Statue oder Götterbild. Du sollst Dir kein Bildnis machen! Vor allem die Römer mit ihren ungezählten Götterstatuen fanden das besonders lustig. Aber irgendwie auch anziehend. Jedenfalls: es war und blieb allein die Sache des Volkes Israels den unsichtbaren, zu ihm sprechenden Gott zu verehren. Und, liebe Gemeinde, das wäre auch heute noch so, wäre nicht Jesus geboren worden.

Und jetzt sind wir bei dem, was uns der Hebräerbrief heute nahebringen will: nachdem Gott zu seinem Volk Israel gesprochen hat, hat es ihm gefallen nun auch zu den Nicht-Israeliten zu sprechen durch seinen Sohn. Und damit kommen wir ins Spiel.

Der Journalist Franz Alt, der auch im fortgeschrittenen Alter immer noch sehr rührig ist, hat einmal ein Buch geschrieben, in dem er Jesus als den ersten neuen Mann bezeichnet hat. Also als einen besonders anständigen Mann mit aufgeklärten Ansichten und mit hohen ethischen Idealen. Das ist natürlich nicht falsch. Jesus war ohne Zweifel ein anständiger Mensch, aber anständige Menschen hat es vor Jesus bereits gegeben und hat es nach ihm auch noch gegeben.

Der Hebräerbrief will uns mehr sagen. Jesus hat nicht nur von Gott geredet. In dem Menschen Jesus ist Gott selber zu Wort gekommen. In ihm und durch ihn spricht Gott. Jesus hatte nicht nur eine Botschaft. Jesus ist selbst diese Botschaft. Jesus hat nicht nur das Wort Gottes ausgerichtet. Er ist selber Gottes Wort.

Kann man das verstehen? Jesus hat nicht nur gesagt: seid freundlich zu Menschen, mit denen es das Leben nicht gut gemeint hat. Jesus hat es gelebt! Als er einmal bei einem befreundeten Pharisäer zum Essen eingeladen war, erfuhr davon eine stadtbekannte Prostituierte. Sie kam ebenfalls in das Haus des Pharisäer, ging zu Jesus, weinte und salbte seine Füße mit Salböl. Dem Gastgeber verschlug es vor Schreck die Sprache. Und Jesus? Er spricht, wie so oft, in einem Gleichnis und krönt alles mit dem Spitzensatz in Richtung der Frau: „Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt.“² Merken Sie etwas? In diesem Augenblick hat nicht jemand nur einen guten Satz gesagt. In diesem Augenblick hat sich das Reich Gottes geöffnet und zwar für den Pharisäer wie für die stadtbekannte Prostituierte.

Jesus hat nicht nur geboten, notfalls auch die andere Wange noch hinzuhalten. Er allein hat sich im Garten Gethsemane verhaften lassen, nachdem seine Jünger geflohen waren. Er hat in aller Öffentlichkeit die Kinder für das Reich Gottes geschickt erklärt. Er hat verzweifelte Eltern von ihrer vermeintlichen Schuld für die Krankheit ihres Kindes losgesagt.

In Jesus ist Gott für uns Mensch geworden. Nicht nur durch ihn, sondern in ihm hat Gott geredet. In diesem Menschen ist seine Botschaft, sein Wort an uns, Fleisch geworden. Hat Gestalt angenommen. Und zwar für alle Zeiten gültig und endgültig.

Und das alles war schon von Anbeginn der Zeit von Gott so beschlossen. Sagt der Hebräerbrief. Und vor gut zweitausend Jahren hat es Gott gefallen, diesen Jesus als Mensch auf die Welt zu bringen. Und so sein Wort auf noch nie da gewesene Weise uns kundzutun. Und seit dem gehören wir Ex-Heiden mit zum Gott des Volkes Israel.

Warum ist das so wichtig? Jesus ist weit mehr als ein Mensch mit einer guten Botschaft. Jesus selber war und ist und wird sein die gute, befreiende, Mut machende Botschaft Gottes. Er hat sie verkörpert vom Augenblick seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt. Und jetzt sitzt er zur Rechten Gottes. Merken wir etwas? Wir glauben an einen Gott, der selbst zu Wort gekommen ist, der selbst die Initiative ergriffen hat, der einer von uns geworden ist, damit wir einer oder eine von ihm sein können. Hieraus kommt all unsere Hoffnung für dieses Leben und für das Danach. Und hieraus kommt auch alles Handeln für mich und meinen Nächsten.

Heribert Prantl schreibt in der Süddeutschen Zeitung zum diesjährigen Weihnachtsfest: „Der Weihnachtengel verkündet, dass nicht Kaiser Augustus der Erlöser ist, sondern ein Kind in der Krippe. Es braucht Mut, so etwas zu glauben, den Mut zur Utopie. Dass es eine Utopie ist, weiß die Weihnachtsgeschichte selbst, denn das ist der tiefere Sinn, wenn sie erzählt, dass es ‚keinen Ort‘ (u-topos) in der Herberge gab. Einen Ort für Utopien zu schaffen: Das ist Weihnachten.“³ Es sollte uns als Christenmenschen daher nicht schwer fallen, solche Utopien heute ins Auge zu fassen. Ich bin überzeugt angesichts der vielen Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen: wir schaffen das! Denn es ruht Segen darauf, wenn Menschen anderen Menschen helfen. Punkt.

Gott hat in diesem Jesus zu uns gesprochen und zwar auf die einzige Art und Weise, wie wir es verstehen können: indem er Mensch geworden ist und als Mensch unter Menschen gelebt hat. Er ist gestorben, weil auch wir einmal sterben werden. Und er ist von den Toten auferstanden, damit auch wir dereinst vom Tod zum Leben erweckt werden.

Wir haben jetzt eine kleine Ahnung vom Geheimnis von Weihnachten bekommen: Dieses Kind in der ärmlichen Krippe ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes. Es ist tatsächlich das Ebenbild von Gottes Wesen. All die Gleichnisse, all die wichtigen Worte, die Jesus später sagen wird, werden wir nur dann richtig verstehen, wenn wir das Kind in der Krippe selber als Wort Gottes begreifen. Wir werden Jesus in seinem ganzen Auftreten und in seiner ganzen Bedeutung nur wahrnehmen können, wenn wir ihn selber als das lebendige Wort Gottes betrachten.

Übrigens: hierin herrscht absolute ökumenische Einigkeit. „Christus, der menschengewordene Sohn Gottes, ist das vollkommene, unübertreffbare, eingeborene Wort des Vaters. In ihm sagt der Vater alles, und es wird kein anderes Wort geben als dieses.“⁴ Das steht im katholischen Katechismus von 1993. Und im evangelischen steht es nahezu wörtlich genauso.

Freuen wir uns heute an diesem Weihnachtsfeiertag am Geheimnis der Geburt Jesu. Gott spricht zu uns. Und Sein Wort hat Gestalt angenommen in diesem Jesus für uns.

Anmerkungen:

- 1) EG 43,3.
- 2) Lk 7,36ff.
- 3) Süddeutsche Zeitung vom 24.12.2015, S. 4.
- 4) Katechismus der katholischen Kirche, München 1993, S. 56 (gefunden in: H. Zumkehr, GPM 86 (1997), S.52.